

Predigt zum 21. So. n. Trinitatis zu Mt. 10, 34-39

„Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“

Wie bitte? Du hast dich wohl im Buch vergriffen? Hast uns wohl was aus dem Koran von Mohammed vorgelesen? - Nein, nein, das sind Worte Jesu aus Mt. 10, 34, aber eben sehr ungewöhnliche Worte, die wir so von Jesus noch nicht gehört haben. Was will uns Jesus mit ihnen sagen? Sie stehen doch im schroffen Gegensatz zu seinen ganz anderen Worten.

Als bei der Gefangennahme Jesu einer der Jünger zum Schwert greift, befiehlt ihm Jesus:

„Stecke dein Schwert an seinen Ort! Denn wer das Schwert nimmt, der soll durch's Schwert umkommen.“ Das ist ein Wort Jesu, das bis heute gilt. *„Wer Gewalt sät, der wird Gewalt ernten“* sagt der Volksmund. Für die Sache Jesu, für das Evangelium, für den Glauben, dürfen wir nicht zum Schwert greifen – nicht zu Gewalt und Zwang. Das ist der Gegensatz zu dem, was Mohammed seinen Leuten gepredigt hat, dass sie nämlich mit dem Schwert seinen Islam ausbreiten sollen. Die mittelalterlichen Kreuzzüge waren dann die Antwort auf seine Eroberungen. Ja, Eroberer darf man zurückschlagen, aber eben keinen Glaubenskrieg führen, was ja die Kreuzritter getan haben. Für den Glauben zum Schwert zu greifen ist gegen den Willen Jesu. Wie Jesus zu Pilatus spricht (Joh. 18, 36): **„Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen.“** Pilatus, aber wie du siehst, kämpfen meine Jünger nicht mit dem Schwert für mich.

Ja, wie ist dann aber das Wort Jesu zu verstehen, dass er nicht gekommen sei, Frieden auf die Erde zu bringen, sondern das Schwert? Jesus meint, die in Sünde verstrickten und verblendeten Menschen wehren sich gegen ihn und sein Evangelium, kämpfen mit äußerer Gewalt, mit dem Schwert gegen ihn und dann gegen die Seinen. Schon gleich bei Jesu Geburt wurden von Herodes hunderte von neugeborenen Knaben umgebracht, weil er den neu geborenen Messias, den Christus, ermorden wollte. Und schließlich wurde Jesus später grausam und gewaltsam zu Tode gebracht.

Jesus hat das Schwert gebracht meint, sein Kommen, sein Evangelium, ja, seine Liebe zu allen Menschen hat nicht nur Glauben und Dank, sondern auch viel Widerstand und Haß erweckt. Der Widersacher Gottes macht Menschen zu seinen Werkzeugen, um Jesus und die, die ihm nachfolgen, mit Gewalt, mit Schwert und mit Mord auszulöschen. Das Schwert, von dem Jesus spricht ist also nicht das Seine, sondern das des Feindes, des Christenverfolgers. Das christliche Hilfswerk „Open doors“ führt uns ja immer wieder vor Augen, wie Christen auf der Welt unterdrückt und verfolgt werden. Und auch Missionare berichten, dass ihnen oft äußere Gewalt entgegenschlägt. Jesus redet vom Märtyrium der Seinen und seiner Kirche – dass das „Schwert der Feindschaft“ um seinetwillen über sie kommen wird.

Aber hatten die Propheten des AT nicht davon gesprochen, dass der Messias als ein „Friedefürst“ kommen werde? Und nun sagt Jesus, dass er keine Frieden auf Erden bringen werde. - Nein, Jesus ist nicht als Herrscher und König in die Welt gekommen, der äußeren Frieden in die Welt bringt. Er bringt nicht Harmonie und ersehnten äußeren Frieden, sondern spricht (Joh. 14, 27) **„Meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“** Jesus schenkt uns seinen Frieden, den Frieden mit Gott, den inneren Frieden für

unsere Seele. Aber äußeren Frieden werden wir nicht haben, ganz im Gegenteil, eher das feindliche Schwert. Das soll uns aber nicht erschrecken und fürchten lassen. Wir sollen und müssen warten bis zu Jesu Wiederkunft, wenn er kommt in seiner Herrlichkeit. Dann wird es alles neu und gut machen. Dann werden wir keine Feinde mehr haben, werden auch äußeren Frieden haben, denn Satan und Sünde sind vernichtet. Dann werden die bildhaften Worte Jesajas Wirklichkeit (Jes. 2, 4): „**Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben.**“ Das Bildwort meint, Schwert und Krieg wird es in der Ewigkeit des Herrn nicht mehr geben.

Aber für die Zwischenzeit hat uns Jesus dann doch auch ein „Schwert“ gegeben, womit wir uns verteidigen sollen. Ja, womit wir auch Krieg führen und erobern sollen – Mission treiben, nämlich **mit dem Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes**. Denn wir sind in einem unsichtbaren Krieg. Paulus schreibt (Eph. 6, 12 ff.): Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen der Finsternis. Deshalb ergreift die Waffenrüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tag Widerstand leisten und alles überwinden und das Feld behalten könnt. Ergreift den Schutzschild des Glaubens und den Helm des Heils und ergeift das Schwert des Geistes, nämlich das Wort Gottes.

Nun sind wir hier alle – noch - von einer Christenverfolgung verschont, die Worte Jesu vom feindlichen Schwert betreffen uns also nicht direkt. Aber auch in unserer ganz persönlichen Umgebung, bis hinein in die Familie, ist Sünde, Unglaube und Widerstand gegen Jesus eingebrochen und es muss zu geistlichen Auseinandersetzungen kommen. Jesus sagt:

„Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter. Und des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen sein.

Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert.“

Das ist Kleinkrieg im ganz persönlichen Bereich, der uns sehr zu schaffen macht und uns zu Herzen geht. Wenn unsere engsten Angehörigen nichts von Jesus, nichts von Kirche halten, ja, uns davon abbringen wollen. Dann sind wir gefordert, dem Herrn treu zu bleiben, gegen den Willen unserer Liebsten. Ja, und auch hier sollen wir mit dem „Schwert des Wortes Gottes“ um unsere Angehörigen kämpfen. Das ist unendlich schwer und tut sehr weh. Ich erinnere mich an mein Predigen bei der rußlanddeutschen Gemeinde in Laatzten, wie die geweint und gebetet haben um ihre Kinder und Enkel.

Auch Jesus hat es mit seiner Familie erleben müssen. Als ihm Menschen und auch die ihm feindlich gesonnenen Pharisäer und Schriftgelehrten nachgelaufen waren und Jesus zu ihnen sprechen wollte. Da wollten seine Brüder und vielleicht auch seine Mutter ihn festhalten und ihn vom Predigen abhalten. Sie sprachen zu der Menge (Mk. 3, 21 f.): „**Er ist von Sinnen.**“ - Er ist nicht ganz bei Verstand. Entweder wollten sie ihn so vor Belästigung und Verfolgung schützen oder sie waren tatsächlich der Überzeugung. Sie wollten ihn von seinem Christusauftrag abbringen. Johannes schreibt (Joh. 7, 5): „**Denn auch seine Brüder glaubten nicht an ihn.**“ Da sagten die, die Jesus nachgelaufen waren (Mk.32-35): „**Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen**

nach dir. Und Jesus antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen und sprach: Siehe das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.“

Die engsten Angehörigen gegen sich und seinen Glauben zu haben, sich deshalb von ihnen um Jesu willen innerlich zu trennen, das schmerzt, das tut sehr weh. Aber das müssen wir erleiden, da dürfen wir keine falschen Kompromisse machen, sondern treu in der Nachfolge Jesus bleiben.

Das meint Jesus mit seinen Worten: **„Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert. Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwegen, der wird's finden.“**

Wer die Feindschaft der Welt nicht auf sich nimmt, sondern Frieden und Harmonie mit den Christus-Abweisenden und Feinden Jesu hier sucht und findet, der wird das ewige Leben verlieren. Wer aber im Bekenntnis zu Jesus sein Leben hier verliert, der wird das ewige Leben finden.

Das betrifft nicht allein den Märtyrertod. Wenn wir um unseres Glaubens willen, um Christi willen, Ausgrenzung und Feindschaft in der Gesellschaft – und da sind wir nicht weit entfernt von - und im persönlichen Umfeld der Nachbarschaft, der Arbeit, der Schule und gar der Familie erdulden müssen. Dann geben wir damit ein Stück unseres Lebens hin, werden als Sonderlinge und Verrückte, wie einst unser Herr, ausgegrenzt. Haben immer weniger teil am allgemeinen Leben. Gute Lebenszeit und Lebensqualität gehen verloren – ein Stück Leben ist dahingegeben. Das darf euch nicht überraschen und erschrecken sagt Jesus, euch ist kein herrliches Leben auf Erden versprochen, sondern ihr seid in meine Nachfolge auf den „dornigen Weg“ gerufen. Das heißt aber auch, zuletzt führt er zu ihm ins ewige Leben.

Wir könnten hier in dieser Welt viel harmonischer und bequemer leben, wenn wir Jesus nicht nachfolgen würden, aber das ewige Leben würden wir verlieren. Hier gilt der Spruch der Hermannsburger: „Ohne Kreuz keine Krone“ – durch Leiden und Sterben in dieser Welt zur Krone der Auferstehung und des ewigen Lebens. Den Weg, den unser Herr auch gegangen ist, um unseretwillen und dem wir nachfolgen sollen.

Aber auf dem „dornigen Weg des Lebens“ sind wir nicht allein. Jesus spricht (Mt. 28, 20): **„Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“** Da erfüllt sich was der Psalmsänger und wir im Introitus gesungen haben: **„Du gibst mir den Schild deines Heils.“** Unser Heil in Christus, das ist unser Schutzschild gegen das Schwert des Bösen. So mancher böse Hieb mag uns treffen, ja er mag uns sogar den irdischen Tod bringen, aber er kann uns nicht endgültig auslöschen, denn der Herr hält sein schützendes Schild des Heils über uns. Und er spricht zu uns - verspricht uns (Joh. 11, 25.26): **„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“** Das ist unser Trost, unsere Hoffnung, unsere Freude. Daran sollen wir immer denken und unserem Herrn von Herzen danken.

Amen